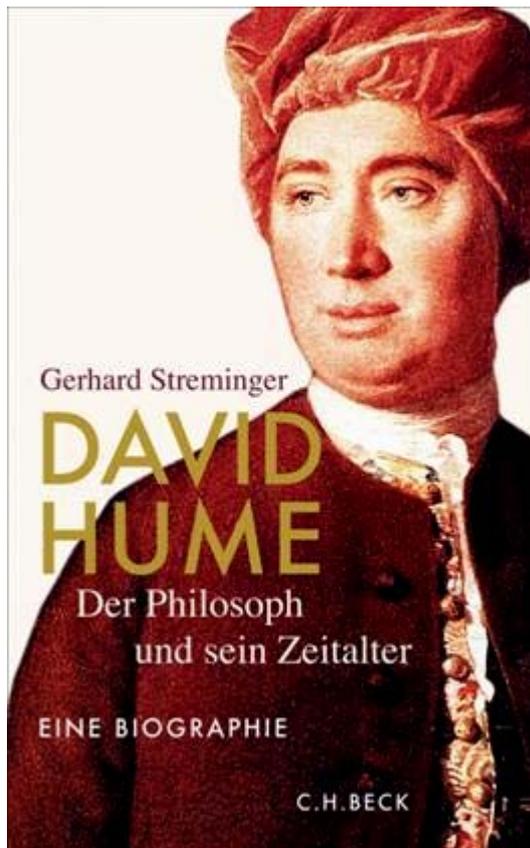


Gerhard Streminger ▪ David Hume

Der Philosoph und sein Zeitalter



C.H. Beck, 2011
768 S.: mit 30 Abbildungen, gebunden
ISBN 978-3-406-61402-6

34,00 € (D)

Das Buch ist vom Verlag für den 23. Februar 2011 angekündigt, es kann aber bereits (vor-)bestellt werden.



In den Warenkorb

Verlagstext:

«Zum 300. Geburtstag des schottischen Philosophen, Ökonomen und Historikers David Hume (1711–1776) erscheint Gerhard Stremingers große Biographie, die einzige umfassende Darstellung in deutscher Sprache, in einer überarbeiteten Neuauflage.

David Hume gilt als einer der einflussreichsten Denker des 18. Jahrhunderts. Als radikaler Empirist wandte er sich kritisch gegen den Rationalismus und die metaphysischen Spekulationen seiner Zeitgenossen und plädierte stattdessen für eine „experimentelle“, allein auf Beobachtung und Erfahrung gegründete Methode. Detailliert und anschaulich zeichnet Streminger Humes Werdegang nach und

entwirft zugleich das politische, gesellschaftliche und kulturelle Panorama einer ganzen Epoche. Er verknüpft die Lebenserzählung mit ebenso fundierten wie verständlichen Einführungen in sämtliche Schriften Humes, macht deutlich, warum seine Fragestellungen noch heute herausfordern, und richtet sein besonderes Augenmerk auf Humes weitreichende Religionskritik.

"Streminger präsentiert Hume als einen Ahnherrn moderner Philosophie, der es nie ertragen hat, Denken und Leben zynisch auseinanderfallen zu lassen."

Kurt Oesterle, Süddeutsche Zeitung »

In den nachfolgenden Seiten finden Sie eine **INHALTSÜBERSICHT** und den Text »**PROLOG**«.

PROLOG

1. Kapitel HISTORISCHER HINTERGRUND

Zur Frühgeschichte Schottlands, Christianisierung, Maria Stuart und John Knox, Die Lehre von John Knox, Ausblick

2. Kapitel KINDHEIT

Familie, Familienbesitz, Religion in Chirnside, The Whole Duty of Man

3. Kapitel JUGEND

Edinburgh, Universität, Unterricht, Studium der Rechte, Streben nach Gleichmut

4. Kapitel PHILOSOPH UND GELEHRTER

»Letter to a Physician«, Der Ursprung der Philosophie Humes, »Early Memoranda«, Agnes Galbraith

5. Kapitel ABSCHIED VON SCHOTTLAND

Kaufmannsgehilfe in Bristol, Paris, Reims, La Flèche - ein einsames Dorf in Anjou, London, Publikationsfieber

6. Kapitel A TREATISE OF HUMAN NATURE

Ausgangspunkt

Book I. Of the Understanding, Grundlagen, Raum und Zeit, Ursache und Wirkung, Das Problem der Einbildungskraft, Induktionsproblem, Substanzanalyse, Ich-Analyse, „Nachtgedanken eines Zweiflers“

Book II. Of the Passions, Empirische Seelenforschung, Sympathie, Freiheit und Notwendigkeit Motive des Handelns

7. Kapitel ARBEIT AN BUCH III

„Totgeboren aus der Druckerpresse“, Abstract, Der Anatom

Book III. Of Morals, Tatsachen und Werte, Moralische Empfindungen, Die Rolle der Phantasie Künstliche Tugenden, Natürliche Tugenden

8. Kapitel ESSAYS MORAL AND POLITICAL

Vorbemerkung, Erster Teil, Zweiter Teil

9. Kapitel LEBEN IN SCHOTTLAND

Religiöse Erweckungsbewegung, Bewerbung um einen Lehrstuhl, A Letter from a Gentleman, Akademische Illusion, Tod der Mutter

10. Kapitel WANDERJAHRE, Der unglückliche Tutor, Jakobitische Rebellion, Kriegsgerichtsrat

„Historische Projekte“, Irland, London, Ninewells

11. Kapitel GESANDTSCHAFTSREISE, Niederlande, Deutschland, Österreich, Ein Steirer in Turin

12. Kapitel AN ENQUIRY CONCERNING HUMAN

UNDERS TANDING, Menschenbild, Theorie des Glaubens, Über Wunder, Erkenntniskritik

13. Kapitel THREE ESSAYS, Of the Original Contract, Of Passive Obedience, Of National Characters

14. Kapitel AN ENQUIRY CONCERNING THE PRINCIPLES OF MORALS

Ausgangspunkt, Kritik am Calvinismus und Egoismus, Kritik am Rationalismus, Kritik am Objektivismus und Relativismus, Natürliche Lebensform, Zusammenfassung

15. Kapitel BÜRGER EDINBURGH

Lebensumstände, Neuerliche akademische Illusion, Bibliothekar

16. Kapitel POLITICAL DISCOURSES

Politische Ökonomie, Wirtschaftspsychologie, Wirtschaftslehre, Wirtschaft und Ethik
Politische Philosophie, Demographie

17. Kapitel TÄTIGKEITEN IN EDINBURGH

Streit in der Bibliothek, Friedensstifter, Freunde in Schottland, Select Society, Die Opposition sammelt sich

18. Kapitel HISTORY OF ENGLAND

Die Herrschaft der Stuarts, Vorgeschichte, Erster Band, Zweiter Band

19. Kapitel FOUR DISSERTATIONS

Publikationsgeschichte, The Natural History of Religion, Ursprung des Polytheismus
Ursprung des Monotheismus, Die Wiederkehr des Gleichen, Monotheismus oder Polytheismus?,
Künstliche Lebensform, Religiosität, eine Bedrohung für Moralität
Schlussbetrachtung
Of the Passion, Of Tragedy, Of the Standard of Taste

20. Kapitel AUSEINANDERSETZUNGEN MIT DER KIRCHE

Der Barde und die Puritaner, Förderer der Künste, Neuauflage der Essays and Treatises on Several Subjects

21. Kapitel HISTORY OF ENGLAND

Von Julius Cäsar bis Elisabeth I., Schottlands Tacitus, Arbeit an den restlichen Bänden, Dritter und vierter Band, Zusammenfassung und Kritik

22. Kapitel SCHOTTLAND FÜR IMMER?

Unstimmigkeiten, Der Streit um Ossian, Kontrapunkt zur Aufklärung, Das gelobte Land, La Grande Dame

23. Kapitel DER RUF FRANKREICHS

Idol der Gallier, Pariser Salon, Der bewunderte Philosoph, Comtesse de Boufflers, Les philosophes
Botschaftssekretär und Geschäftsträger, Irland?

24. Kapitel STREIT MIT JEAN-JACQUES ROUSSEAU

Ankunft in Paris, Land der Freiheit, „Der schwärzeste und abscheulichste Schurke“, Rousseaus
Rechtfertigung, Jahrhunderte danach

25. Kapitel UNTERSTAATSSEKRETÄR IN LONDON

„Alle Geheimnisse des Königreichs“, Wertewandel, Edinburgh oder Paris?

26. Kapitel „DIE SCHÖNSTE ZEIT MEINES LEBENS“

Lebensabend, Saint David, Familie, Nancy Ord, Ruhestörer

27. Kapitel TOD EINES PHILOSOPHEN

Letzte Aktivitäten, Testament, Reise nach Bath, Die letzte Befragung, „Der liebste Freund“, Die
Würde der menschlichen Natur

28. Kapitel KRITIK DER RELIGION

Of Suicide, Of the Immortality of the Soul, Dialogues concerning Natural Religion,
Ausgangspositionen, Philos Kritik, Problem des Übels, Religion und Moral

ANHANG

Siglenverzeichnis

Schriften Humes in chronologischer Reihenfolge

Zwei neu aufgefundene Briefe David Humes

Reisejournal aus dem Jahre 1748

LITERATURVERZEICHNIS

PERSONENVERZEICHNIS

BILDNACHWEIS

Prolog

*Bleib' nüchtern und vergiss' nicht,
skeptisch zu sein!*¹

David Hume war ein Mensch mit heftigen Affekten und ruhigen Gefühlen, und er besaß einen überaus kühnen Verstand. In seinem Jugendwerk, dem *Treatise of Human Nature*², analysierte er eine Reihe philosophischer Probleme mit einer Überzeugungskraft und Eleganz, die heute noch auf größtes Interesse stoßen: das Induktionsproblem, die Kausalanalyse, die Frage nach der Existenz einer Außenwelt und des Ichs, das Problem der Einbildungskraft, die Sein-Sollens Dichotomie, die Verträglichkeit von Freiheit und Notwendigkeit sowie der Ursprung von Recht und Moral.

Hume folgte in der Ausarbeitung dieser Themen ohne Rücksicht auf religiöse Traditionen und Autoritäten allein der Logik seiner Gedanken; und diese führten ihn in seiner Erkenntnistheorie vom vergleichsweise idyllischen Hafen eines dogmatischen Empirismus in den Wirbelsturm eines universellen Zweifels. Nach Jahren einsamen Denkens über die Fragwürdigkeit des Gedachten hatte Hume den Boden unter den Füßen verloren. Zwar konnte er mühelos durchschauen, welche mangelhafte Ware Dogmatiker am Markt der Ideen feilboten, aber der Verstand vermochte keine Sicherheit mehr zu geben; nicht-intellektuelle, instinktive Antriebe mussten den jungen Philosophen aus einer lebensgefährlichen Krise retten.³

Nach dieser Erfahrung, die er im Schlusskapitel des ersten Buches des *Treatise of Human Nature* eindrucksvoll schildert, gab Hume eine spezifische Form des Skeptizismus auf und erlaubte seinem Bedürfnis nach Geselligkeit, sich zu entfalten. Hume wurde ein kontaktfreudiger Mensch, ehrlich, herzlich, freigebig und überaus humorvoll ohne jedes künstliche Getue. Hume, der unverheiratet geblieben war, liebte Gespräche mit Freunden, genoss das »Fest der Vernunft« mit einigen Auserwählten – und solide Mahlzeiten. Nirgendwo sehen wir ihn auf sein überlegenes Genie pochen oder mit seinen Einsichten hausieren gehen. Hume war zufrieden, wenn er an seinen philosophischen Ideen arbeiten, am gesellschaftlichen Leben der Stadt, in der er gerade lebte, teilnehmen und darüber hinaus sich selbst und anderen Freude bereiten konnte. Mehrfach berichten Zeitgenossen voll Staunen, wie rasch intellektuelle Gegner ihre Vorurteile ihm gegenüber ablegten, sobald sie den Philosophen persönlich kennen gelernt hatten. Humes Fähigkeit, auch über sich selbst, insbesondere über seine enorme Leibesfülle lachen zu können, ließ ihn leicht Freunde gewinnen; und die Tatsache, dass dem unbestechlichen Skeptiker im zwischenmenschlichen Kontakt praktisch jedes Misstrauen fehlte, machte ihn ausgesprochen liebenswert. Dieser Mangel an gesundem Misstrauen hatte allerdings auch seine Schattenseiten, wie in der berühmten Querele mit Jean-Jacques Rousseau besonders deutlich wurde. Im Vergleich zu seinen empiristischen Vorgängern war Hume ungleich moralischer als Francis Bacon, weitaus praktischer als George Berkeley und viel fröhlicher als John Locke. Nur Ungerechtigkeiten und die Arroganz von Fanatikern – vor allem dann, wenn sie sich mit dem Willen Gottes bestens vertraut wähnten –, vermochten ihn zeitlebens zu empören und kurzfristig auch zu verbittern.

Trotz seines ausgeprägten Sinns für Geselligkeit kehrte Hume immer wieder zu seinen Studien und der damit verbundenen Einsamkeit zurück. Nach der Veröffentlichung des *Treatise of Human Nature*, den Hume weitgehend in Frankreich, und zwar in Sichtweite jenes Jesuitenklosters geschrieben hatte, in dem René Descartes erzogen worden war, wandte er sich auch gedanklich praktischeren Dingen zu. Hume verfasste eine Reihe von Essays über

politische, ökonomische, literarische und religionsphilosophische Themen, die seinen Ruhm als bedeutendster englischsprachiger Schriftsteller seiner Zeit begründeten. Hume verkörperte für viele das Ideal von Unabhängigkeit und Unparteilichkeit inmitten ideologischer Gehässigkeiten. Durch den Erfolg der *Essays Moral and Political*⁴ ermutigt, entschloss sich Hume, seinen unglücklichen, von der Öffentlichkeit entweder geschmähten oder gänzlich ignorierten *Treatise of Human Nature* in einer sprachlich gefälligeren Form zu überarbeiten. Mit Akribie vermied Hume in der *Enquiry concerning Human Understanding* und der *Enquiry concerning the Principles of Morals* jene Spuren von Weltfremdheit und Versponnenheit, die dazu geführt hatten, dass sein Jugendwerk als eine Form des philosophischen Skeptizismus abgetan wurde, die niemand ernst nehmen müsse. Den beiden überarbeiteten Versionen sieht man die skeptischen Stürme des *Treatise of Human Nature* nicht mehr an, vielmehr sind sie auf der Basis eines *common sense*, eines >gesunden Menschenverstandes< geschrieben.

Nach der Veröffentlichung seiner Philosophie arbeitete Hume fast zehn Jahre lang an der *History of England*. Er versuchte darin, die Geschichte Englands aus kosmopolitischer Sicht zu schreiben. Obwohl auch diese Arbeit zunächst einen wahren Sturm der Entrüstung auslöste, wurde sie schließlich eine der einflussreichsten Geschichtsdarstellungen, die je verfasst wurden. Humes *History of England* dürfte sogar eines jener wenigen Bücher sein, deren Leserkreis einmal den Großteil der lesenden Öffentlichkeit Großbritanniens einschloss. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts sah Theodor Fontane Humes Werke „in endloser Reihe“⁵ in englischen Wohnzimmern stehen, und bis heute wurden von der *History of England* allein auf Englisch mindestens 100 Ausgaben publiziert. Im 19. Jahrhundert zählte man Hume in britischen Bibliotheken zumeist zu den Historikern und nicht zu den Philosophen (wie etwa im Katalog des British Museum). Kein Philosoph seines Rangs besitzt einen vergleichbaren Status als Historiker.⁶

Da Hume Schotte war, musste er in England in Zeiten ausgeprägt anti-schottischer Ressentiments zahlreiche Erniedrigungen ertragen. Es bedurfte wohl der Werke von Walter Scott, bis größere Teile der englischen Öffentlichkeit bereit waren, sich einzugestehen, dass ihre Nachbarn im nördlichen Teil der Insel gleichberechtigte Partner seien.⁷ Und Hume war nicht bloß Schotte, sondern obendrein wortgewaltiger Befürworter gefährlicher, nämlich religionskritischer Ideen. Deshalb war er, auch in seiner engeren Heimat, derben Attacken von christlicher Seite ausgesetzt. Zweimal war es dem schottischen Klerus gelungen zu verhindern, dass Hume auf einen Universitätslehrstuhl berufen wurde, so dass er nicht-akademische Tätigkeiten nachgehen musste. Zunächst wurde er Privatlehrer eines geisteskranken englischen Marquis, danach Sekretär eines schottischen Generals, den er auf eine militärische Expedition nach Frankreich sowie auf eine Gesandtschaftsreise an die Höfe in Wien und Turin begleitete.⁸ Trotz neuerlicher Widerstände von Seiten religiös-orthodoxer Kreise wurde einer der größten Philosophen, die je gelebt haben, schließlich Bibliothekar in Edinburgh, danach Sekretär und für einige Zeit *chargé d'affaires*, also Geschäftsträger, in der britischen Botschaft in Paris. Jahrelang war Hume dort Mittelpunkt der aufgeklärten Salons und des Hofes in Versailles.

Trotz ausgedehnter Reisen und längerer Auslandsaufenthalte verbrachte Hume den Großteil seines Lebens in Schottland, wo sich um ihn die heute so berühmten Schottischen Aufklärer versammelten. In dieser höchst bemerkenswerten Gruppe an Gelehrten wurde Humes Genie vollständig gewürdigt, wenn auch nicht vollständig gebilligt. Adam Smith, der große Moralphilosoph und Ökonom, war einer der wenigen, die sich problemlos in der Gedankenwelt Humes zurechtfinden konnten.⁹ Aber auch er lehnte den intellektuellen Radikalismus seines Freundes ab. Während die französischen Aufklärer, trotz aller Wertschätzung, Humes engagierten, gelegentlich sogar kämpferischen Agnostizismus immer noch für zu wenig atheistisch hielten, wiesen die schottischen Freunde wesentliche Teile seiner Religions- und Erkenntniskritik als zu atheistisch zurück. Die Schottischen Aufklärer

waren ausnahmslos dem Deismus nahe gestanden, jener Religion der Aufklärung, die sich auf empirische Erfahrung stützen und zwischen Religion und der neu entstandenen Naturwissenschaft vermitteln wollte. Hume, der gelernt hatte, mit vielen Fragen und wenigen Antworten zu leben, dürfte sich daher zeitlebens intellektuell einsam gefühlt haben.¹⁰

Nach einer kurzen Tätigkeit als Unterstaatssekretär in London kehrte er im Alter von 58 Jahren endgültig nach Edinburgh zurück. Hoch geachtet verbrachte Hume dort den Lebensabend im Kreis der Freunde und starb, ohne den angeblichen Trost der Religion in Anspruch zu nehmen, zur herben Enttäuschung religiöser Fanatiker vollkommen ruhig und gelassen. „Sowohl zu Lebzeiten wie auch seit seinem Tod“, so beschloss Smith das Epitaph auf seinen Freund, „habe ich ihn immer für denjenigen gehalten, der sich dem Ideal eines vollkommen weisen und moralischen Menschen so weit näherte, als es die Unvollkommenheit der menschlichen Natur vielleicht überhaupt zulässt.“¹¹ Humes französische Freunde hatten ihn *le bon David* genannt; und jene Straße in Edinburgh, in der er sich ein Haus hatte bauen lassen und wo er auch gestorben ist, trägt noch heute den Namen, den ihr eine junge Verehrerin des Philosophen einst gegeben hatte: *Saint David's Street*.

Drei Jahre nach Humes Tod wurden die *Dialogues concerning Natural Religion* veröffentlicht, vielleicht DAS Meisterwerk der Aufklärung. Diese Dialoge über natürliche Religion sind zugleich Humes Resümee einer lebenslangen Beschäftigung mit dem Phänomen des Religiösen. Hume war calvinistisch erzogen worden, hatte jedoch früh begonnen, nach Dingen zu fragen, die sorgfältig hinter dem Tempelvorhang versteckt worden waren. Die Grausamkeiten, die im Namen des Christentums geschehen sind – etwa die Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts, die ganze Landstriche entvölkert hatten –, waren für ihn nicht bloß historische Fakten. Zudem gab es weiterhin Formen religiösen Wahns: So wurden allein in Schottland zwischen 1479 und 1722 etwa 17 000 Menschen hingerichtet, weil man sie des Pakts mit dem Teufel bezichtigt hatte¹²; rechtfertigten Gottesgelehrte, etwa in der Schweiz und in Polen, weiterhin Hexenverbrennungen; wurden französische Hugenotten ob ihres Glaubens auf Anordnung staatlicher Gerichte >vom Leben zum Tode befördert<; und empfanden es andere als Vollziehung des göttlichen Willens, dass Ketzer und Ungläubige auf dem Scheiterhaufen der Spanischen Inquisition den Flammentod starben. 1772, vier Jahre vor Humes Tod, wurde zum letzten Mal in Schottland (in Darnoch, nördlich von Inverness) eine alte Frau lebendig verbrannt, weil man sie der Hexerei verdächtigt hatte. Der Glaube an die böswillige Macht von Hexen und Zauberern war *einer* der vielen verhängnisvollen, also phantasiereichen und gedankenschwachen Versuche, die Leiden der Welt mit der Existenz eines gütigen und gerechten Gottes in Einklang zu bringen.

Jahrhunderte lang war gerade auch von vielen schottischen Gläubigen die Lehre, dass der Allmächtige für einen Großteil der Menschen eine Ewigkeit in Qualen vorherbestimmt habe, für wahr gehalten worden. Diese spezifische Vorstellung von Gottes Gerechtigkeit verlor jedoch an Überzeugungskraft, als gegen Ende des 17. Jahrhunderts immer mehr Menschen die Lehre von der ewigen Verdammnis als ungerecht empfanden. Mit der Zurückdrängung der Vorstellung, dass es Ausdruck göttlicher Gerechtigkeit sei, für endliche Vergehen unendliche Strafen auszusprechen, verlor ein ehemals wichtiges Argument für religiöse Verfolgungen an Gewicht, das Argument nämlich, dass irdische Qualen die unbelehrbaren Ketzer vor ewiger Strafe bewahren könnten. Gleichwohl beklagte noch 1768 eine so wichtige Figur in der Geschichte des Christentums wie John Wesley, Begründer der Kirche der Methodisten und einer der großen Gegenspieler Humes, das Nachlassen der Hexenverfolgungen und die kritische Distanz gegenüber Berichten vom Wirken Satans. Wesley zufolge bedeute dies die >Aufgabe< der biblischen Botschaft und einen Verfall der Moral.¹³

Zwar hatte Hume unter gemäßigten Klerikern viele Freunde, aber in orthodoxen Kreisen galt er als der Große Ungläubige, den man in den Stoßgebeten zum Himmel wohl am liebsten in eines der Flammengräber des Infernos wünschte, wo Dante die ketzerischen Epikureer büßen gesehen hatte. Den fundamentalistisch Gesinnten galt ein Philosoph, der ein rein

diessseitsbezogenes Leben geführt und darin Seelenruhe gefunden hatte, *mit Fug und Recht* als gefährliche Herausforderung. Aber sind Humes religionskritische Überlegungen heute, >wo doch die Säkularisierung weit fortgeschritten ist<, noch aktuell? Viele Zeitgenossen, die hier, also in im Westen Europas leben (können), halten das Christentum (nicht jedoch den Islam) für tolerant bis gleichgültig und für machtlos bis harmlos. Denn die Last des Beweises habe sich nun einmal von jenen, die leugnen, auf jene, die behaupten, also von den Ungläubigen zu den Gläubigen verschoben. Und selbst in vielen katholischen Kreisen sind >Toleranz< und >Liberalität< natürlich keine Schimpfworte mehr. In den christlichen Großkirchen Westeuropas wird heute kaum noch mit dem Tag des Gerichts oder gar mit ewigen Höllenfeuern gedroht, sondern den allermeisten wird Aufnahme in ein jenseitiges Paradies verheißen.

Aber lehrt nicht gerade das Christentum, dass eine Wiederkehr von bereits tot Geglaubtem möglich ist? Und lehrt nicht die Geschichte, dass nur dort, wo die extremistischen Flügel der verschiedenen Kirchen „von der weltlichen Obrigkeit gestützt worden waren“, auch „der Fortschritt gesichert“ war?¹⁴ Und mag mancherorts die Säkularisierung tatsächlich weit fortgeschritten sein, so gewinnen selbst in den Kirchen Westeuropas fundamentalistische Bewegungen, die nach menschlicher Unmündigkeit streben und sich der rationalen Rechtfertigung verschließen, an Einfluss; und anderswo gibt es wieder zahlreiche gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern verschiedener Glaubenssysteme, Religionskriege also. Es existiert offenbar kein Kampf der Kulturen, wohl aber ein solcher fundamentalistisch orientierter Religionen. Eine grundsätzliche Analyse und Kritik des Phänomens der Religion, wie Hume und andere Aufklärer sie entwickelt haben¹⁵, ist also weiterhin von allergrößter Bedeutung. Dass darüber hinaus die übrigen Ausführungen, zumindest Fragestellungen, des >Vaters der modernen Philosophie< von großer Aktualität sind, wird ohnedies kaum jemand bezweifeln.¹⁶

Anmerkungen:

¹ Bereits in den >Early Memoranda< notierte sich Hume diesen Spruch Epicharms (EM, S. 503). Als 42-jähriger nannte er ihn sogar seine „Lebensmaxime“, der gemäß er „gelebt habe und zu sterben hoffe“ (LA, S. 173). Ohne davon gewußt zu haben, wählte Friedrich Heinrich Jacobi den Spruch Epicharms nicht nur als Schlusssatz seines Buches *David Hume über den Glauben, oder Idealismus und Realismus*. Ein Gespräch (Breslau 1787), sondern Epicharms Lebensweisheit findet sich sogar auf dem Titelblatt des Buches.

² Nähere bibliographische Angaben zu den Schriften Humes sowie eine Übersicht der verwendeten Siglen finden sich in den Anhängen des Buches: S. .

³ Humes *Treatise of Human Nature* sollte auch spätere Generationen von Denkern zutiefst beunruhigen: Sowohl Thomas Reids *Common sense-Philosophie* als auch Immanuel Kants *Transzendentalphilosophie* sind Reaktionen auf den Humeschen Zweifel.

⁴ Hume änderte später den Titel in >*Essays, moral, political and literary*<.

⁵ Fontane (1963, S. 28). Fontane kann hier nur die *History of England* gemeint haben, da Humes übrige Schriften damals vergleichsweise weniger gelesen wurden.

⁶ Bemerkenswerterweise ist die traditionelle westliche Philosophie in *einem* Punkt weitgehend a-historisch. Denn lange Zeit galt sie als Reflexion über die letzte Wirklichkeit, über das Allgemeine und das Zeitlose, über das Absolute und das Sein. Das Besondere und das Narrative interessierte Philosophen zumeist nur als Ausgangspunkt für spekulative Überlegungen. Anders die christliche Theologie: Trotz aller Spekulation war (und ist) sie stark historisch geprägt, soll doch der Glaube an konkrete *historische* Ereignisse selig machen.

⁷ Der berühmte Dr. Johnson hatte noch gemeint, dass „the noblest prospect that a Scotsman ever sees is the high road which leads him to England“ (zit. n. Boswell 1936, S. 379). Derartige englische Überheblichkeit war einer der Gründe, weshalb so viele Schotten damals und in den kommenden

Jahrzehnten tatsächlich gezwungen waren, die >high road to England< zu nehmen. Zehn Jahre, nachdem Johnson das soeben Zitierte geäußert hatte, reiste er mit dem Schotten James Boswell nach Schottland. Von der Reise verfaßten beide einen Bericht. Während Johnson die Schotten beobachtete, wurde er von Boswell beobachtet. Auch in *A Journey to the Western Islands of Scotland* hielt Johnson an seinen Ausfällen fest: „Yet what the Romans did to other nations, was in a great *degree* done by Cromwell to the Scots; he civilised them by conquest, and introduced by useful violence [!] the arts of peace ... Till the Union [1707] made them acquainted with English manners, the culture of their lands was unskilful [ungeschickt], and their domestick life unformed [unentwickelt]; their tables [Gelage; Tischsitten] were coarse [plump] as the feasts of Eskimeaux, and their houses filthy [schmutzig] as the cottages of Hottentots.“ Und schließlich unüberbietbar: Die Schotten, so Johnson, „must be for ever content [zufrieden] to owe to the English that elegance and culture ...“ (1791, S. 55, 57)

⁸ Der Reisebericht, den Hume damals für seinen Bruder verfasste, ist in neuer Übersetzung als Anhang zu diesem Buch abgedruckt : S.

⁹ In Smiths frühen Arbeiten, vor allem in dem unvollendet gebliebenen Essay >The Principles which lead and direct Philosophical Enquiries; illustrated by The History of Astronomy< (neuabgedr. in: Smith 1980, S. 33-105), ist Humes Einfluss besonders deutlich. Ein anderer Philosoph, der sich in der frühen Erkenntnistheorie Humes bestens auskannte, war Thomas Reid, ebenfalls Schotte.

¹⁰ Vgl. Stephen: „Hume represents the fullest development of the scepticism latent in many inferior minds, and, alone amongst all writers of the century, confronts the ultimate questions which underlie all philosophy and theology.“ (1949, I, S. 273)

¹¹ Smith (1984, S. LXIXf.).

¹² Harper (1981, S. 15).

¹³ Wesley: „It is true likewise, that the English in general, and indeed most of the men of learning in Europe, have given up all accounts of witches and apparitions [Gespenster], as mere old wives' fables. I am sorry for it; and I willingly take this opportunity of entering my solemn [feierlich] protest against this violent compliment [gewalttätiges Kompliment], which so many that believe the Bible pay to those who do not believe it. I owe them no such Service ... They well know (whether Christians know it, or not) *that the giving up witchcraft is, in effect, giving up the Bible ...* I know no reason, therefore, why we should suffer even this weapon to be wrested [entrissen] out of our hands.“ (1827, 111, S. 316f.; m. H.) Wesley, der seine Auffassung u. a. auf 3 Mose 20.27 und 2 Mose 22.17 stützen konnte, machte sich diese Tagebucheintragung am Höhepunkt der Aufklärung, und zwar am 25.5.1768. Unter dem Druck der frühen Aufklärer war in Großbritannien das Gesetz, demzufolge Hexerei mit dem Tod bestraft werden konnte, 32 Jahre zuvor aufgehoben worden.

¹⁴ Porter (1991, S. 54).

¹⁵ Naturgemäß hatten die Aufklärer des 18. Jahrhunderts vor allem das Christentum im Auge. Aber die meisten ihrer Überlegungen und Einwände gelten natürlich auch für alle übrigen Formen des Theismus. So finden sich Aggressivität sowie Appell an die Selbstsucht und an die Ängste der Menschen nicht nur im Christentum, sondern etwa auch im Koran: „Und wer einen Gläubigen mit Vorsatz tötet, dessen Lohn ist die Hölle; ewig soll er darin verweilen ... Siehe, Allah tut, was er will. Diejenigen, die nicht glauben, werden mit einem Gewand aus Feuer bekleidet werden; man wird kochendes Wasser über ihre Köpfe gießen; ihre Eingeweide und ihre Häute werden schmelzen, und sie werden mit Eisenkeulen geschlagen werden. jedesmal, wenn sie danach trachten, aus der Hölle zu entweichen, um ihren Strafen zu entgehen, werden sie aufs Neue hineingestoßen werden, und die Dämonen werden ihnen sagen: >Genießt den Schmerz, verbrannt zu werden!<“ (Sure 4.95; Sure 22.19ff.)

¹⁶ Dies mag bereits ein kurzer Blick in das Literaturverzeichnis am Ende des Buches verdeutlichen. Vgl. auch N. Davlantes, *The Eminently Practical Mr. Hume or Still Relevant After All These Years*, in: *Hume Studies* XVI/1 (1990), S. 45-56.